



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1897

III. Löwenstein-Wanebach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82222](#)

III.

LÖWENSTEIN - WANEBACH.

Archivalische Quellen: Hausurkunden und Ugb C 25 des Stadtarchivs; Akten des Bau-Amtes und der Bau-Deputation.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung Bd. IV; Donner-v. Richter im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Dritte Folge, Bd. V, 104 ff.

Das an die Nordseite des Römers stossende Haus Löwenstein wird zuerst in einer Urkunde vom 5. August 1342 erwähnt: seine Besitzer, Konrad Weiss von Limpurg genannt zu Löwenstein und dessen Frau Metze, verglichen sich damals mit den Eigenthümern des Hauses Frauenstein, Heinrich und Jutte zum Wedel, über verschiedene nachbarliche Verhältnisse zwischen beiden Behausungen;¹⁾ am 6. Februar 1350 wurden die gleichen Verhältnisse auch zu dem südlich anstossenden Römer geordnet.

1372 wird mit Löwenstein auch das rechtwinklig anstossende Haus Wanebach im Besitze des Konrad zu Löwenstein erwähnt. Wann dieses nach dem Barfüsser-Kloster zu gelegene Haus, offenbar früherer Besitz der in dieser Gegend reich begüterten Familie Wanebach (vgl. S. 137), mit Löwenstein vereinigt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Das Doppelhaus Löwenstein-Wanebach, nach seiner Lage dem Doppelhause Römer-Goldener Schwan entsprechend, wurde am 4. Oktober 1372 von seinem Besitzer dem Schöffen Konrad Weiss von Limpurg sammt einem Gute in Kahlbach und dem dritten Theile des Gerichtes in Fechenheim an seinen Verwandten, den Schöffen Hertwig Weiss und dessen Frau Else, verkauft. Wie der Name des hinteren Theiles des Römers, des Goldenen Schwanes, bald verschwand, so wurde auch die Bezeichnung Löwenstein allmählig auf dessen Nebenhaus übertragen: so wird in einer Beschreibung beider Häuser im Insatzbuche von 1447 der Name Löwenstein ausdrücklich auch auf das Haus nach dem Barfüsser-Kloster zu ausgedehnt, während eine Urkunde von 1469 die beiden Häuser Löwenstein und Wanebach noch genau unterscheidet; 1516 kommt der Name Wanebach für das Hinterhaus noch vor, von da an verschwindet er und wurde erst in neuester Zeit wieder aufgenommen.

Während des ganzen XV. Jahrhunderts blieb das Haus im Besitze der Familie Weiss von Limpurg. 1477 hatte Konrad Weiss den Löwen-

¹⁾ Da in diesem Vertrage auch der Fall vorgesehen wird, dass Löwenstein höher und gleich hoch mit Frauenstein gebaut werden soll, so lässt sich vielleicht annehmen, dass ein solcher Neubau bevorstand und erst bei diesem Löwenstein seinen Treppengiebel erhielt.

stein, aber wohl nur einzelne Räume im vorderen Theil, an die patrizische Stubengesellschaft „auf Löwenstein“ vermiethet; 1486 mietete die Gesellschaft, die bisher im Hause Limpurg (südlich der Limpurger Gasse, gegenüber von Laderam) ihre Räumlichkeiten gehabt hatte, Räume des vorderen Theils von Löwenstein auf 20 Jahre, welches Miethverhältniss aber nur 10 Jahre währte, bis die Gesellschaft das Haus Laderam erwarb. Aus der betreffenden Urkunde geht hervor, dass das Haus damals schon zu Messzeiten vielen fremden Kaufleuten als Herberge oder Geschäftsräum diente. Von dem lustigen Treiben der jungen Patrizier auf Löwenstein hat uns der lebensfrohe Kanoniker Job Rorbach köstliche Berichte hinterlassen.

Das Haus Löwenstein scheint auch im XVI. Jahrhundert Eigenthum der Weiss von Limpurg geblieben zu sein; 1580 war Besitzer Hieronymus Stalburger, der mit einer Weiss verheirathet war. Beide Eheleute verkauften am 20. August 1595 das Haus für 18,000 Gulden an den Handelsmann Ludwig Clar und Frau, welche zum Kaufpreise der Frau Stalburger noch 200 Gulden als „Verehrung“ zahlen mussten. Als der Rath von dem Verkaufe hörte, besann er sich auf die Nothwendigkeit, dieses Nachbarhaus des Römers für die Stadt zu erwerben: wegen dieser Nachbarschaft und der einträglichen Messnutzung entschied sich die Mehrheit für den Ankauf, während die Gegner wegen der Baufälligkeit und Reparaturbedürftigkeit darauf verzichten wollten. Am 18. Dezember 1596 verkaufte Clar das Haus dem Rathe zu dem von ihm kurz vorher gezahlten Preise und gegen einige Vergünstigungen. Die auf dem Hause haftenden Kapitalien im Betrage von 12,000 Gulden löste der Rath bald ab.

Sofort nach der Erwerbung des Doppelhauses Löwenstein-Wanebach schritt der Rath zum Umbau derselben; Zweck dieser Arbeiten war, die Häuser für die Stadtkasse möglichst ertragsfähig zu machen. Der Umbau wurde in den Jahren 1597—1604 ausgeführt. Die Arbeiten bestanden in der Hauptsache nach Donner-v. Richters trefflichen Forschungen aus Folgendem. Die Nordmauer der Römerhalle wurde nach dem Hofe von Löwenstein zu durchgebrochen, Halle und Hof durch ein interessantes spätgotisches Thor mit einander verbunden. Der Ueberhang an der Rückseite von Löwenstein wurde erneuert. Dessen Vorderhaus nach dem Römerberge zu wurde im Erdgeschoss als ein einziger Raum zu Vermiethungen für Messzwecke eingerichtet, die oberen Stockwerke dagegen zu Wohnungen umgebaut. An der Façade wurden die Fenstereinfassungen vergrössert und die alten Spitzbogenthore durch Rundbogenthore ersetzt. 1603 und 1604 wurde der westliche Seitenbau im Hofe errichtet und das Hinterhaus Wanebach im Erdgeschoss von Stein, in den oberen Stockwerken von Fachwerk neu erbaut; der östliche Seitenbau im Hofe, der Vorderhaus und Hinterhaus verband, behielt anscheinend seine alte Gestalt. Das zweite Obergeschoss des westlichen Seitenbaus und von Wanebach wurde in eine Höhe mit dem Kaisersaal, der Wahlstube und dem Vorplatze vor derselben gelegt; die neue Thüre des Kaiseraales konnte

jetzt unter Benutzung von Theilen des Löwenstein in Verbindung mit der alten Kaisertreppe gebracht werden.

Der Umbau des Hauses Löwenstein war zur Fastenmesse 1599 bereits so weit vorgeschritten, dass die mit der Verwaltung des Hauses betrauten Rathsherren Verträge auf längere Zeit mit verschiedenen Messfremden abschliessen konnten. Wie Löwenstein früher schon stets ein patrizisches Wohnhaus gewesen war, so galt es als solches auch im XVII. Jahrhundert: 1650 wurden seine Wohnungen an Lizentiat Christof Bender und an Dr. Maximilian Faust von Aschaffenburg vermietet. Die leichte Be malung der Façade des Römers und die Herstellung von dessen Vordach 1651 waren auch auf Löwenstein ausgedehnt worden. Im XVIII. Jahrhundert erhielt das bürgerliche Kolleg der 51er den grossen Saal im ersten Stock als Sitzungszimmer; 1747—1748 tagte hier der Rath, während dessen Sitzungsraum im Hause Frauenrode umgebaut wurde. Die Wohnräume in Löwenstein und Wanebach wurden auch im XVIII. Jahrhundert nur an Rathsherren und höhere städtische Beamte vermietet. In der frei städtischen Zeit tagte im grossen Saale von Löwenstein wieder die Ständige Bürgerrepräsentation. Dass der im Jahre 1840 geplante Neubau dieses Hauses den Anstoss zu den Römerumbau-Projekten gab, ist oben S. 179 gezeigt worden.

Ueber die jetzt am Hause Löwenstein im Gange befindlichen Arbeiten sowie über den 1889 erfolgten Umbau von Wanebach vergleiche man die Baubeschreibung.

Das Haus Löwenstein, zwischen Römer und Frauenstein, enthält in seinem vorderen Theile einen grossen für Messzwecke hergestellten Erdgeschossraum, dessen Decke von einfachen runden Eichenholzpfosten mit Sattelhölzern und schweren Bügen unterstützt wird, im ersten Obergeschoss den in der letzten Zeit als Trauungssaal benutzten Raum mit Vorzimmer und Vorplatz, darüber eine Wohnung. Die Front nach dem Römerberg (Fig. 216), ein Stück der Dreigiebel-Façade, ist massiv, aus Bruchsteinen errichtet und geputzt, während die Architekturtheile aus Sandstein bestehen. Der Staffelgiebel entspricht in Form und Konstruktion dem Römergiebel und dem Giebel des Hauses Alt-Limpurg; er hat unter der mittleren Staffel ein gotisches Rundfenster, darunter zwei einfache und zwei Paar gekuppelte rechteckige Fenster, deren Gewände aussen glatt, innen mit einer Hohlkehle auf Wasserschräge profiliert sind. Im zweiten Obergeschoß finden wir massive Mittelpfeiler, welche auf der Innenseite in Frührenaissanceformen profiliert, aussen glatt sind, desgleichen im ersten Obergeschoß Pfeiler mit noch reicheren gothisierenden Profilen, Voluten und verziertem Stabsockel (Fig. 233—236 und die Einzelheiten Fig. 237—239); sie gehören der Bauperiode von 1597 ff. an. Die beiden Rundbogenöffnungen des Erdgeschosses, welche aus derselben

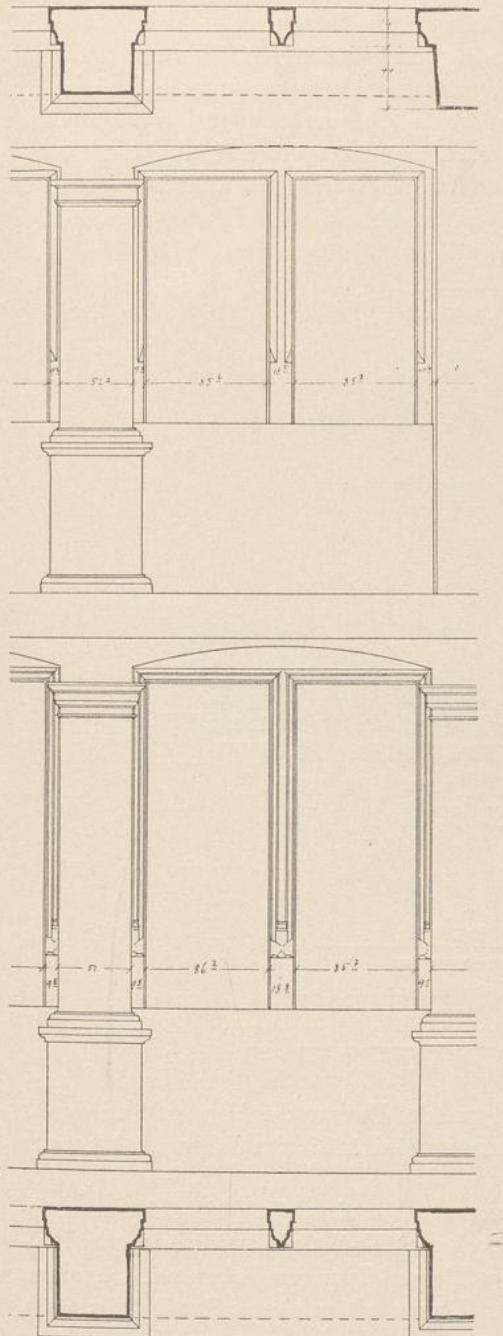


Fig. 233—236.
Löwenstein; Fenster des ersten und zweiten Obergeschosses.

10 5 1 2 M 1/20.

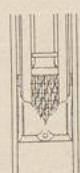
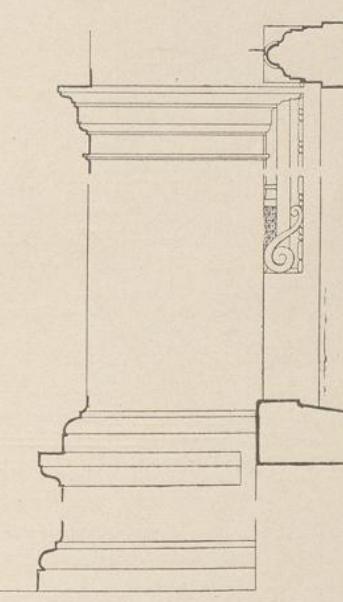
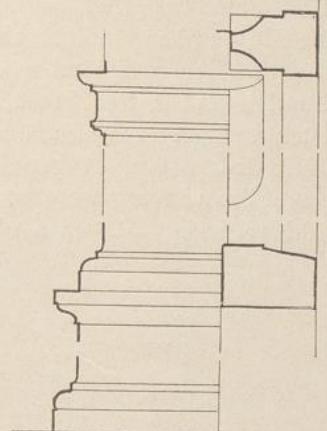


Fig. 237—239. Löwenstein; Fenster des ersten und zweiten Obergeschosses. Theilzeichnungen.

0 10 20 30 40 50 60 70 80 100 cm 1 M 1/20.

14

Zeit stammen, sind seitlich mit Fasen, im Bogen mit einem kleinen Profil versehen und im oberen Theile durch einfache Gitter geschlossen. Bei dem Abbruch fand man aussen auf den Fenstergewänden im ersten, zweiten und dritten Stocke aufgemalte Linien in brauner Farbe.¹⁾ Den rückwärtigen Theil des Hauses Löwenstein nimmt die 1741 gebaute neue Kaisertreppe ein. Augenblicklich erhält das Gebäude durch Meckel eine neue Vorderfront, worüber im Abschnitte über die Dreigiebel-Façade das Nähere gesagt ist, ein neues Treppenhaus und ein neues Dach.

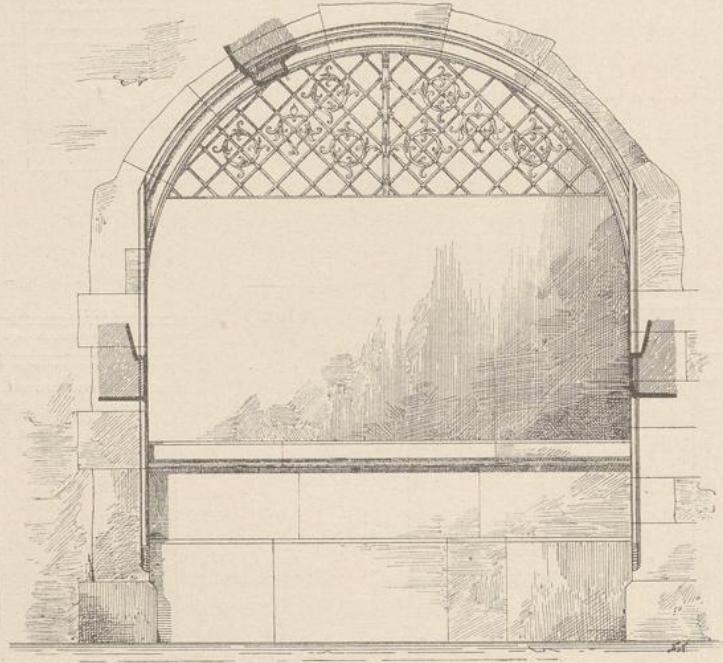


Fig. 240. Wanebach; Oeffnung im Erdgeschoss.

$\text{P} \text{---} \text{P}$ $\text{F} \text{---} \text{F}$ $\text{S} \text{---} \text{S}$ $\text{P} \text{---} \text{P}$ $\text{M} \text{---} \text{M}$ $1/50$

Die Wiederherstellungsarbeiten und der Umbau des Hauses Wanebach zu städtischen Amtsräumen begannen im Mai 1889; im Jahre 1890 konnte dasselbe bezogen werden.

Die nach der Wedelgasse gerichtete Façade des 1603—1604 neu erbauten Vorderhauses zeigt ein aus rohem Mainthalsandstein erbautes Erdgeschoss (vgl. Fig. 231). Die grossen Bogenöffnungen haben seitlich einen Rundstab mit profiliertem Sockel, im Bogen ein reicheres Profil (Fig. 240), welches bei den einzelnen Oeffnungen verschieden ausgebildet ist; der

¹⁾ Nach Mittheilungen des Architekten Claus Mehs.



Fig. 241.

WANEBACH; BLICK IN DEN HOF.

obere Theil ist vergittert. Die mittlere Oeffnung dient als Durchfahrt, sie hat seitlich grosse Schrägen und führt zu dem Höfchen, welches mit seiner Holzgallerie, die sich längs der beiden Obergeschosse auf der Ostseite herzieht und den zierlich geschnitzten Pfosten, Kopfbändern



Fig. 242. Wanbach; Ostflügel.



und Balustraden (Fig. 241 und Fig. 242) ein reizvolles Bild der Holzarchitektur des XVII. Jahrhunderts gewährt. Die beiden oberen Fachwerkgeschosse waren theils ausgemauert, theils mit strohlehmumwickelten Hölzern gestakt und überputzt, das zweite Obergeschoss mit geschweiftem

Riegelwerk und ausgeschnittenen Kopfbändern verziert, während das damals vorhandene erste Obergeschoss mit grossen Fensteröffnungen und glattem, überputztem Riegelwerk seiner Gestaltung nach einem in späterer Zeit vorgenommenen, nur den praktischen Zwecken entsprechenden Umbau zuzuschreiben ist. Das Dachgeschoss ist sowohl nach der Strasse wie nach dem Höfchen mit je einer grossen, mit Holzschnitzerei und zierlich durchbrochener Bleieinfassung geschmückten Dachgaube versehen, während sonst von besonderem bildnerischem oder malerischem Schmuck an diesem

Hause nichts wahrzunehmen ist. Die Balkenköpfe sind mit profilierten Brettern gesimsartig bekleidet und somit selbst nicht sichtbar.

Der westliche Seitenflügel, 1603—1604 neu erbaut, hat ein massives Untergeschoss mit gewölbten Räumen und rundbogigen Thoren, deren

Sandsteingewände den Bogenöffnungen an der Strasse ähnlich profiliert sind; sie sind im oberen Theile ebenfalls vergittert. Die nördlichste Thoröffnung dieser Wand ist rechteckig, oben vergittert und hat Gewände aus rothem Sandstein mit einem oben profilierten Vierstab an der Ecke.

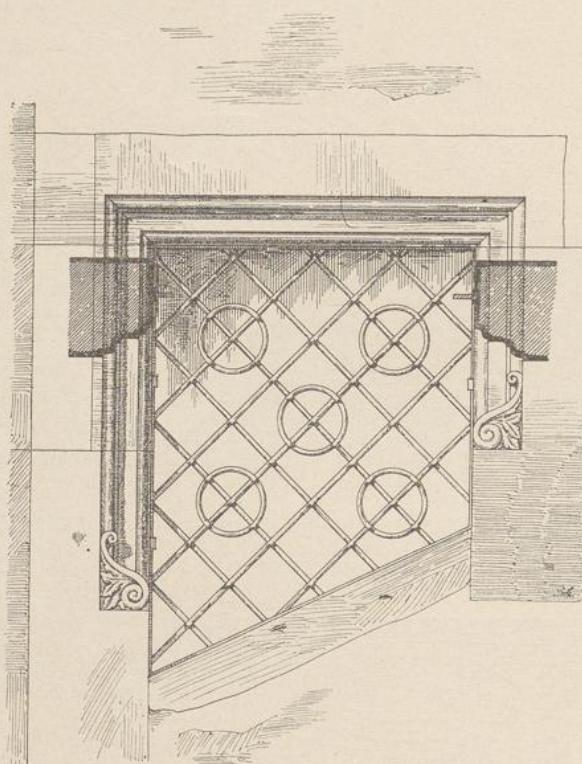


Fig. 243. Wanebach; Fenster im Treppenthurm.

— 1 M 1/20 —

Die Gewände tragen mit zwei Frührenaissance-Konsolen die Holzschwelle des oberen zweigeschossigen, einfachen, beschieferten Fachwerkaues. Ueber den rundbogigen Thoren hängt ein geschweiftes, beschiefertes Vordach. Der Treppenthurm (Fig. 241) ist im Erdgeschoss ebenfalls massiv und hat hier rechteckige Oeffnungen mit einfachen Profilen. Nach der Durchfahrt geht eine kleine vergitterte Oeffnung (Fig. 243), deren Profile auf Voluten aufsetzen. Die oberen Geschosse zeigen glattes Fachwerk mit geputzten Gefachen; das oberste Stockwerk und die abschliessende Haube sind beschiefert.

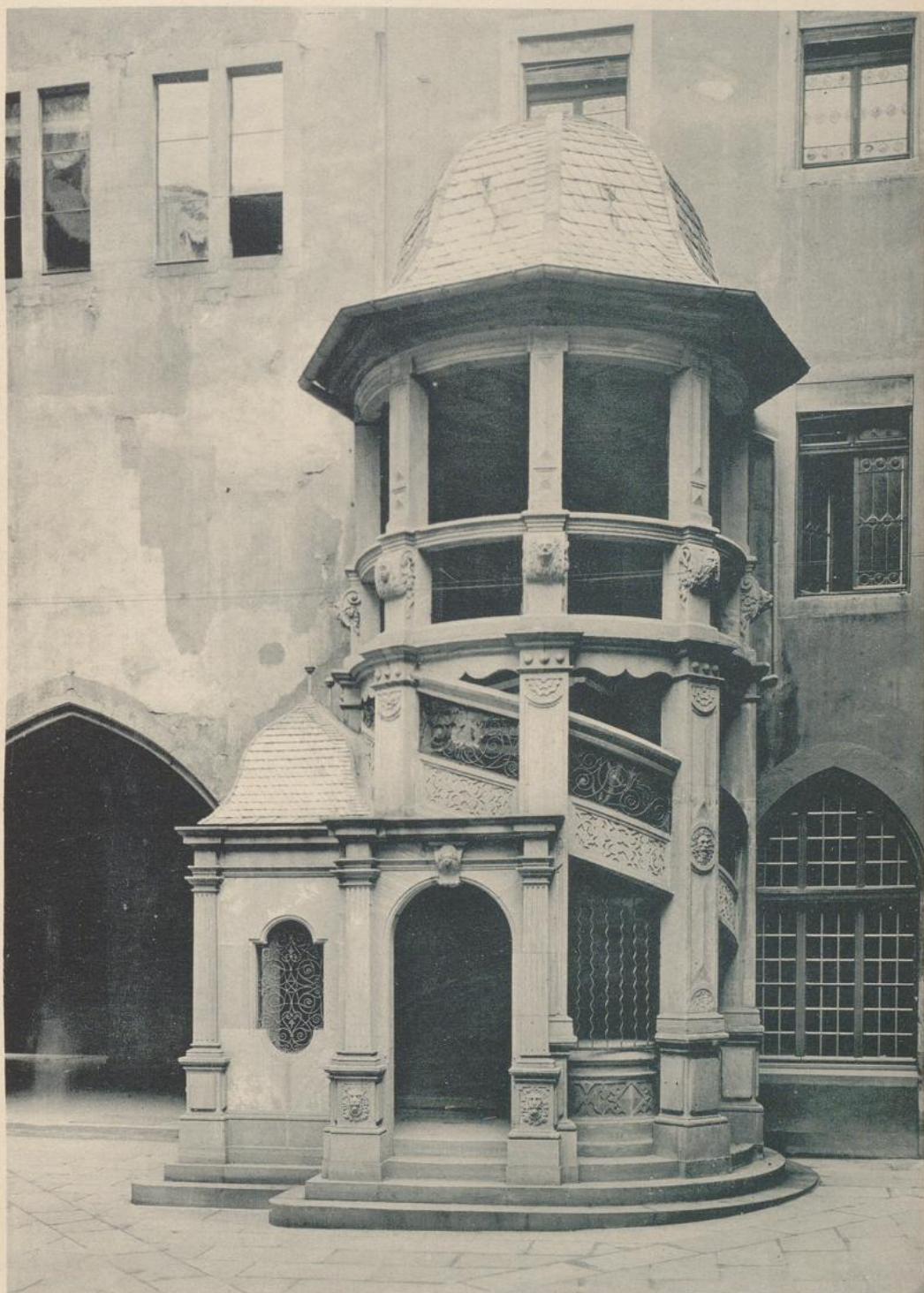


Fig. 244.

ALT-LIMPURG; TREPPENTHURM.

Die Wiederherstellungsarbeiten waren zunächst auf die Erhöhung der Standfestigkeit gerichtet und erforderten im Wesentlichen die bei den Häusern Frauenstein und Salzhaus beschriebenen Massnahmen. Die Façadenwand des ersten Obergeschosses wurde ganz entfernt und konnte umso mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt erneuert werden, als sich in der noch vorhandenen Schwelle und Wandpfette die Zapfenlöcher der früher bestandenen Fachwerkseintheilung vorfanden. Die Felder zwischen dem Fachwerk wurden nunmehr sämmtlich ausgemauert und der Verputz zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Fugen durch verzinkte, zwischen den einzelnen Feldern angenagelte Drahtnetze befestigt. Auf die Anbringung der an der Hofseite vorgefundenen, einer späteren Zeit angehörenden Strichverzierung aus blauen Linien — einer breiten und einer schmalen — wurde verzichtet und der Façadenputz an der Strasse als Spritzputz mit glatten Rändern, ohne farbige Strichverzierung hergestellt; die ganz kleinen Felder zwischen den Bügen wurden glatt ausgestrichen, die Hölzer geölt, die Seitenfaçade im Hofe über dem Schutzdach mit Schiefer bekleidet. Im Uebrigen fand der glatte, kellensaubere Verputz ohne farbige Verzierung mit sichtbarem Holzwerk Anwendung. Endlich wurde der nach dem Goldenen Schwan zu abfallende Dachwalm beseitigt und durch Anschluss des Daches an den Römer die Verbindung beider Gebäude auch äusserlich durchgeführt.

IV.

LADERAM-ALT LIMPURG-SILBERBERG.

Archivalische Quellen: Ugb C 25, Fichards Geschlechtergeschichte, Akten der Stadtkämmerei, sämmtlich im Stadtarchiv I; Akten der Bau-Deputation; Hausurkunden des Archivs der Ganerbschaft Alt-Limpurg.

Litteratur: Quellen zur Frankfurter Geschichte Bd. I; Battonns Oertliche Beschreibung Bd. IV; Lotz, Baudenkmäler im Reg.-Bez. Wiesbaden S. 178; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 58 und 250 ff.

Eine Urkunde vom 5. August 1336, welche, wenn auch ohne Namen, des Hauses Schwarzenfels zum ersten Male gedenkt, enthält auch die erste Erwähnung des Hauses Laderam: es war das Eckhaus am Römerberg und an der Alharts-, später Limpurger Gasse, welches damals schon vom Römerberg bis an Schwarzenfels reichte. Ueber die Bedeutung des Namens Laderam vergleiche die Ausführungen auf S. 138; von anderen